

Pulsnitzer Anzeiger

Dorner Anzeiger

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dorn
Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Kamenz, der Bürgermeister zu Pulsnitz und Dorn, des Amtsgerichts Pulsnitz behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Finanzamtes zu Kamenz

Nr. 7

96. Jahrgang

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. - Geschäftsstelle: Nur Adolf-Dittler-Str. 2. Fernruf nur 551

Montag, den 10. Januar 1944

Bezugspreis: Bei Abholung 14 tgl. 1.- RM., bei Haus 1.10 RM., einschließlich 12 bez. 15 Pfg. Trägerlohn. Postbezug monatlich 2.50 RM.

Stalins Ohrfeige für den Bundesgenossen

Rege Diskussion in der Polenfrage - London und Washington fühlen sich gerüffelt

Der „Prawda“-Artikel, in dem Stalin den Anglo-Amerikanern deutlich zu verstehen gibt, daß er sich ihre Einmischung in ost-europäische Fragen energisch verbittet, steht weiterhin im Mittelpunkt der Erörterungen englischer und amerikanischer Zeitungen. Das Echo, das dieser von Stalin inspirierte, wenn nicht von ihm selbst verfaßte Artikel gefunden hat, beweist, daß man in England und in den USA verstanden hat, daß die „Prawda“-Ausführungen weniger Willkür als den Anglo-Amerikanern überhaupt gelten. Man empfindet an der Thematik und im Weißen Haus die Ohrfeige, die ihnen der Kreml-Diktator verabreicht hat, und es ist interessant, zu verfolgen, wie die Reaktion der Anglo-Amerikaner darauf ist.

Die „New York Times“, in der bekanntlich der Neujahrsartikel Willkür veröffentlicht wurde, der die scharfe Antwort der „Prawda“ auslöste, stellt nunmehr scharfsinnig fest, die „Prawda“-Auslassungen würden in Washington als ein Hinweis an die Engländer und die USA angesehen, ihre Hände von Polen und anderen Staaten zu lassen, deren Grenzen sich die Sowjettruppen näherten. Im übrigen stellt die „New York Times“ die Ueberraschung Wendell Willkies über den heftigen sowjetischen Anwurf gegen ihn fest, wo doch Willkie seinen Artikel als sowjetfreundlich betrachtete. Die Ueberraschung Willkies ist nicht gerade ein Zeugnis für seinen politischen Scharfsinn und den anderen Politiker um Roosevelt. In der ihnen eigenen Ueberheblichkeit und Neumannlichkeit glauben sie, ein Urteil über die europäische Lage zu haben, und sie machen sich an dementsprechend Entscheidungen in europäischen Fragen zu treffen. Jetzt bekommen sie sehr deutlich von Moskau zu verstehen, daß sie Schwachköpfe sind und daß sie besser die Finger von Dingen lassen, durch die sie den Kreml erheblich verschumpfen können. Dieser Wendell Willkie, der Allweltspolitiker, der seine Nase in alle Dinge steckt, und von allem etwas verstehen will, muß nunmehr entdecken, daß man ihn in Moskau erheblich anders einschätzt, als er es annahm. So wie ihm, geht es auch dem anderen politischen Klüngel, der im Weißen Haus ein Wort mitredet.

Die sowjetisch-polnische Frage wird nach diesem „Prawda“-Artikel in London und Washington auch sehr viel wichtiger behandelt. Die Engländer bemühen sich, so schnell wie möglich sich die sowjetische Auffassung zu eigen zu machen, um nicht Anstoß in Moskau zu erregen. So erklärt Vernon Bartlett im „News Chronicle“, die britische Ansicht gehe dahin, daß die Stärke Polens weniger von dem Umfang seines Gebietes abhängt als von seinen Beziehungen zu seinen Nachbarn. Das ist wieder ein Versuch der Engländer, sich mit einer faulen Nase von den Verpflichtungen zurückzuziehen, die sie seinerzeit einmal Polen gegenüber eingegangen waren. Heute will man in London von all den Verpflichtungen an Polen nichts wissen, nachdem England Europa an den Bolschewismus verraten hat. Hätte man in London 1939 die Ueberzeugung gehabt, die Vernon Bartlett jetzt ausspricht, dann hätte sich der ganze Weltkrieg, der für alle Beteiligten mit schweren Opfern verbunden ist, vermeiden lassen. Aber damals hielt es England für angebracht, den Krieg vom Zaune zu brechen, weil es angeblich verhindern wollte, daß das deutsche Danzig zum Reich zurückkäme.

Heuchelei ohnegleichen

Der „Daily Herald“ erklärt mit einem Spitznamen und einer Heuchelei ohnegleichen, die Sowjetregierung habe die Grenze von 1920 niemals als gerechte Grenze anerkannt und stets das weißrussische und westukrainische Gebiet als gewaltsam abgetrennt betrachtet. Der „Daily Herald“ tut so, als habe England 1920 diesen bolschewistischen Standpunkt voll und ganz gewürdigt, und überieht, daß sich damals die englische Politik nicht zuletzt derselben Churchill, der sich und sein Volk dem Bolschewismus verläuft hat, als entlichene Feinde der Sowjets gebärden. — Mit der gleichen Verlogenheit und Ueberheblichkeit bezeichnet die „New York Herald Tribune“ die amtliche Erklärung der polnischen Emigrantenclique zum Grenzstreit mit den Sowjets als eine „Narretei“ und bemerkt in einem Leitartikel mit beißendem Hohn, die polnische Idee, daß die amerikanische Öffentlichkeit den Krieg wegen komplizierter und oft unehrerlicher Streitigkeiten unterbrechen werde, die sich im Zusammenhang mit der Ostgrenze eräuben, sei eine der phantastischen und gefährlichsten Illusionen der Welt. Diese Stellungnahme ist um so wertvoller, als ja schließlich wegen solcher Streitigkeiten der Krieg vom Raun gebrochen wurde.

Einen grotesken Beitrag zum Fall Polen liefert der demokratische USA-Abgeordnete William B. Barron. Er erklärte, Stalin solle ohne Zögern bekanntgeben, daß die Sowjetarmee Polen „befreien“ wolle. Das sei, so sagte er, „eine goldene Gelegenheit für Stalin, alle Zweifel zu beseitigen, die in den Hirnen der nicht-kommunistischen Länder über die ernste Absicht der Sowjetunion zu einer Zusammenarbeit mit anderen Nationen für einen dauer-

haften Frieden in der Nachkriegswelt“ bestehen könnten. Der USA-Abgeordnete gibt ein verblüffendes Beispiel von der Geistesverfassung und Sockelhaftigkeit der demokratischen Weltverbesserer. Die Antwort auf seinen sinnvollen Vorschlag hat die „Prawda“ in ihrer Entgegnung auf das Willie-Geschwätz in unzweideutiger Form den demokratischen Fallstricken in den USA erteilt.

In die Diskussion um die polnisch-sowjetische Frage mischt sich jetzt auch das Organ der sogenannten „Union polnischer Patrioten in Moskau“ die „Wojna Polska“. Hier kommen die von Stalin gefaßten Polen zu Wort, die sich bereithalten, den Auftrag des Kremls zu erfüllen, der dahin geht, Polen zu einem bolschewistischen Protektoratsgebiet zu machen. Die „Wojna Polska“ richtet heftige Angriffe gegen die polnische Emigrantenclique und stellt ihrerseits ein Programm für die Nachkriegszeit auf, das ganz den Forderungen des Kremls entspricht und u. a. folgende Punkte enthält: 1. Die Bestrafung und Befristung der Sowjetunion, 2. Errichtung eines „demokratischen und parlamentarischen Reimes in Polen“. Das sind die gleichen Forderungen, die Moskau stellt. Sie könnten ebenso gut in der „Prawda“ stehen wie in der „Wojna Polska“, und sie kennzeichnen damit das polnische Blatt als Sprachrohr Stalins.

Im übrigen können wir nur noch einmal feststellen, daß diese ganze Diskussion unzeitgemäß und überflüssig ist. Der Feind zerlegt bereits das Fell des Bären, der noch gar nicht erlegt ist und niemals erlegt werden wird. Ueber das Schicksal Polens und über die Grenzfragen im Osten werden weder der Kreml noch der plutokratisch-demokratische Klüngel in London und Washington entscheiden, und schon gar nicht die polnische Emigrantenclique. Die Polen verspüren wenig Lust, einmal Sowjetbürger zu werden. Ihnen steht das Schicksal der baltischen Staaten und der Ukraine während der Zeit des bolschewistischen Blutregimes deutlich vor Augen. Katyn ist für sie eine eindringliche Warnung, die sie nicht vergessen werden. Sie haben inzwischen längst erkannt, daß sie im Generalgouvernement im Frieden leben und dort ihre Ordnung haben, und sie haben nicht die geringste Sehnsucht nach den bolschewistischen „Freiheitsaposteln“.

Glänzender japanischer Luftsieg

39 Feindflugzeuge über Rabaul abgeschossen

Das Kaiserliche Hauptquartier Japans gab folgenden Bericht heraus:

Kaiserliche Marineluftstreitkräfte griffen einen Verband von 40 feindlichen Zögern an, der versuchte, Rabaul anzugreifen, und schossen bei einem eigenen Verlust acht Maschinen ab. Am anderen Morgen stellten japanische Marineluftstreitkräfte erneut einen feindlichen Fliegerverband von 230 Maschinen, der Rabaul angreifen sollte, zum Kampf und schossen 31 Flugzeuge ab. Zwei eigene Flugzeuge kehrten noch nicht zu ihren Stützpunkten zurück.

Luftparade über Tokio

Begeisterung unter der Bevölkerung

Eine eindrucksvolle Demonstration der Stärke der japanischen Luftwaffe erlebte die Bevölkerung Tokios. So weit das Auge reichte, war der Himmel bedeckt mit Formationen modernster „Donryu“-Bomber, „Shinshitei“-Aufklärer und „Shoki“-Zäger. 750 Armeeflugzeuge, geführt von Generalleutnant Masuota, dominierten dahin, um der kaiserlichen Hauptstadt einen Neujahrsbesuch abzuhalten. Die weltberühmte Hauptgeschäftsstraße Ginza bot ein buntes Bild der Begeisterung. Frauen und Mädchen in farbenreichen Kimonos, Umlauber und Zivilisten winkten den Fliegern zu. Nachdem die Bevölkerung durch Presse und Rundfunk zu Beginn des neuen Jahres mit der Tatsache vertraut gemacht worden war, daß 1944 ein entscheidender Abschnitt des Weltkriegens kamte, wurde die Luftparade begrüßt als Zeichen für Japans quantitativer und qualitativer Stärke in der Luft.

Ritterkreuzträger des Heeres

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Hauptmann Winter Hellmich, Batterieführer in einer Sturmgeschützabteilung; Oberleutnant Günter Konopacki, Führer einer Aufklärungsabteilung; Oberleutnant d. R. Kurt Flad, Batterieführer in einem Artillerieregiment; Leutnant d. R. Franz Wegmann, Kompanieführer in einer Panzerabteilung.

Zum 15jährigen Bestehen der Ustascha-Bewegung bringen die Agamer Tagesblätter einen Aufsatz des Chefs der Propagandaabteilung im Ustascha-Hauptquartier, in dem die Organisierung und geistige Stärkung des kroatischen Volkes sowie der Kampf gegen den Vandalenterror als die geschichtliche Aufgabe der Ustascha-Bewegung bezeichnet werden.

Profitgier der amerikanischen Hochfinanz

„Die USA gehen einer Periode sozialer Krisen entgegen“, schreibt die Monatschrift „Fortune“ in einer längeren Untersuchung über die Einstellung des USA-Arbeiters zum Krieg. Die Zeitschrift glaubt feststellen zu können, die Vereinigten Staaten befänden sich in einem Prozeß, der zur Schaffung von Parteien führe wie in Europa. Immer breitere Schichten der amerikanischen Arbeiterschaft fühlten sich davon überzeugt, daß die Arbeitgeber härter an ihren Profitten als am Lande selbst interessiert seien, daß der Grundzug der Gleichheit der Opfer für alle im Kriege ein großer Volksbetrug sei, daß die Regierung nicht neutral, sondern eine Regierung der Hochfinanz sei.

Die immer fühlbarer werdenden Kriegsfolgen, so schreibt „Fortune“ weiter, stürken in den USA nicht etwa die nationale Einheit und den sozialen Frieden, sondern zersplitzten sie. Diese Entwicklung werde beschleunigt durch ungeheure Opfer, wie den Ankauf von Kriegsanleihen, der unter unwiderstehlichem sozialem und wirtschaftlichem Druck erzwungen werde, die ständig an-

Plutokraten die Schrittmacher des Bolschewismus

Ein Jahr genügte, um Nordafrika zum Sprungbrett der Sowjets nach Europa hin zu verwandeln

Seit die anglo-amerikanische „Armada“ an den Küsten Nordafrikas unter warf, um eine von bombastischem propagandistischem Geschrei begleitete „Invasion“ zu inszenieren, ist wenig mehr als ein Jahr vergangen. Dieses Jahr genügte, um aus einem mit allen Mitteln der Agitation aus der Taufe gehobenen strategischen Erfolg der Briten und Amerikaner einen bolschewistischen Brückenkopf werden zu lassen, von dem aus die Agenten Stalins nicht nur ihre Parolen, sondern auch ihre imperialistischen Ambitionen nach dem europäischen Festlande hinüberpielen lassen. Bezeichnend für diesen augenblicklichen Stand des politischen Kräftespiels in Nordafrika ist die kürzlich mit spontanem Beifall aufgenommene Aeußerung eines sowjetischen Abgeordneten in der sogenannten beratenden Kammer in Algier. Dieser Abgeordnete forderte offen die Sowjetisierung Europas nach Kriegsende.

Was sich nun im vergangenen Jahre nach dem Abschluß des militärischen Aktes in Nordafrika dort auf politischer Basis abspielte, ist ein Musterbeispiel für die „Hohe Schule“ der bolschewistischen Infiltration und für die in diesem Kriege bereits historisch gewordene Erkenntnis, daß die Anglo-Amerikaner Schrittmacher des Bolschewismus sind, wofür sie auch immer im Verlaufe ihrer militärischen Aktionen gelangen mögen. Das derzeitige Stadium der Entwicklung in Nordafrika begann im Februar 1943 mit der Freilassung von achtundzwanzig kommunistischen Abgeordneten durch Giraud. Diese achtundzwanzig Kommunisten bildeten zusammen mit einer gaullistischen Minderheit und einer nach bekanntem Muster für den Bolschewismus gewonnenen Menge unzufriedener Elemente den Hebel für die Sowjets über de Gaulle hinweg gegen Giraud selbst und hatten damit die Möglichkeit, gegen den angelsächsischen Führungsanspruch vorzugehen. Die aus diesen Anfängen resultierende zweite Phase im politischen Kräftepiel Nordafrikas wird gekennzeichnet durch das Eintreffen de Gaulles in Algier und die in die gleiche Zeit fallende Legalisierung der dortigen kommunistischen Partei. Die Kommunisten waren nun in der Lage verkehrt, ihren großartig vorbereiteten Agitationsapparat in Tätigkeit zu setzen.

Diese beiden ersten Etappen der bolschewistischen Infiltration sind die Grundsteine für die nun folgende Sicherung der bolschewistischen Organisation nach innen und außen. Nach innen wurde die gewährleistete durch die Ueberziehung Nordafrikas mit einem dichten Netz von örtlichen politischen Kommando- und Befehlshellen. Nach außen wurde, einem alten moskowitzischen Prinzip folgend, die Arbeit als getarnte, nationale, patriotische, demokratische Partei systematisch fortgesetzt, und zwar unter Ausnutzung der nordafrikanischen Opposition gegen Vichy sowie unter gleichzeitiger Proklamierung des Kampfes für die Wiedereinführung der Cremieux-Gesetze, mit der die jüdische Unterfütterung gesichert werden sollte. Hand in Hand mit diesem Wanderver ging die Sicherung der Einflußnahme innerhalb der gaullistischen Organisationen auf dem Umwege ihrer personellen Durchdringung, Neuaufbau alter Bewerkschaften, Gründung von Verbraucherverbänden und Neueröffnung der Liga für Zivilinternierte, der Liga für Menschenrechte und nicht zuletzt der berichtigten Liga des Juden Bernhard Beracha. Der nächste Schachzug des Kremls wirkte sich unmittelbar durch die Anerkennung des Algierkomitees durch die Sowjetunion aus. Nachdem der stellvertretende Außenkommissar des Kremls, Wolschinski, als Delegierter für den Mittelmeerraum auswich mit einem großen Stab von Agenten unter der Flagge einer „sowjetrussischen Militärmission“ ebenfalls in Algier eingetroffen war, wurde die Agitationstätigkeit der offiziellen bolschewistischen Vertreter Anfang November des vergangenen Jahres mit allen Mitteln intensiviert. Ende des Jahres wurde der Schlüsselstein zu dem bolschewistischen Brückenkopf Nordafrika dadurch gelegt, daß sich bei dem Zusammentritt der „beratenden Kammer“ die Kommunisten gemeinsam mit den Sozialisten und anderen Linksgruppen die Kammermehrheit verschafften und sich so den „legalen“ Führungsanspruch sicherten. Die kommunistische Agitation konnte nun dazu übergehen, nicht mehr ausschließlich gegen die Feinde de Gaulles zu arbeiten, sondern in breiter Front unter Herauskehrung öffentlicher bolschewistischer Parolen gegen die Gegner des Kommunismus vorzugehen. De Gaulle war von den Kommunisten in diesem Stadium bereits überspielt. Die Bolschewisten vollendeten ihr Werk in Nordafrika, indem sie auf einen Appell de Gaulles mit Forderungen antworteten, die dieser nur noch ablehnen konnte. Die Kommunisten inszenierten darauf am 15. November eine Massendemonstration, bei der sie die Schuld für das Scheitern eines Kompromisses de Gaulle in die Schuhe schoben. Damit war de Gaulle endgültig und offiziell bannt erklärt und mit ihm eine kleine Schar politisch interessierter Sintermänner in London und Washington, die auf ihn ihre letzte Hoffnung gesetzt hatten.

Der bolschewistische Brückenkopf Nordafrika ist seitdem eine akute politische Tatsache, deren Liquidierung ausschließlich durch den Sieg der Mächte zu erwarten ist, die die Ausmerzung der bolschewistischen Weltgefahr zu ihrem Kriegsziel erhoben hatten.

Bittere Bekenntnisse einer amerikanischen Zeitschrift

steigenden Lebenshaltungskosten, zu denen die amtlichen Statistiken in keinerlei Verhältnis stünden, und die direkten wie indirekten Steuern. In gleicher Form wirkten die politischen Kriegsoffer, die sich vor allem darin ausdrückten, daß Roosevelt offen sein altes Bündnis mit der Arbeiterchaft gebrochen habe und sich auf die Seite der Großunternehmer stelle. Das bedeutet noch nicht, daß die amerikanische Arbeiterschaft bewußt Sozialismus fordere; im Augenblick wüßten die amerikanischen Arbeiter nur, was sie nicht wollten: ein staatliches System, in dem die Beschäftigungslosigkeit der breiten Masse sich alle 25 Jahre mit einem apokalyptischen Weltkrieg abwechselte, zumal sie jetzt hinter den Kulissen von einem dritten Weltkrieg reden hörten.

Betrachten in die Zukunft befähigen sie teins; sie erwarteten lediglich eine noch katastrophalere Depressionsperiode als die bereits nach dem ersten Weltkrieg erlebte. Dieser kolossale Mangel an Vertrauen in die Zukunft bedeutet, daß die amerikanischen Arbeiter völlig das Vertrauen in die Fähigkeit des Kapitalismus

Ausruf Boses an das indische Volk

Provisorische Regierung „Freies Indien“ nach Burma vorverlegt
Subhas Chandra Bose, der Chef der provisorischen Regierung „Freies Indien“ traf auf dem Luftwege in einem nicht genannten Stützpunkt in Burma ein, wo er von burmesischen und japanischen Persönlichkeiten mit dem Bipadi Ba Maw und dem japanischen Vorkämpfer in Burma, Sawada, an der Spitze, herzlich begrüßt wurde.

Bose besichtigte zunächst eine Truppenabteilung der indischen Nationalarmee und stattete dann dem Bipadi Ba Maw sowie dem Oberbefehlshaber der japanischen Streitkräfte in Burma Besuche ab.

Unmittelbar darauf kündigte Bose an, daß die provisorische Regierung „Freies Indien“ nach Burma vorgezogen worden sei. Die indische Unabhängigkeitsbewegung habe nunmehr ihren Höhepunkt erreicht. Später hielt Bose seine erste Kundfunkansprache von Burma aus an das indische Volk in der Heimat, wobei er Mitteilung von diesem historischen Ereignis machte. In einer Presseunterredung betonte Bose erneut seine feste Entschlossenheit, die anglo-amerikanische Herrschaft zu vernichten.

Wachsende Härte der Winterschlacht

In den Schwerpunkten der Winterschlacht im Osten blieb das Bild der Front am 8. Januar gegenüber dem Vortag im wesentlichen unverändert, obwohl die Bolschewiken an einigen Abschnitten, so im Dnjepr-Bogen und bei Witebsk ihre Ausfaltungen noch verstärkten. Ihre erneuten Durchbruchversuche blieben trotz ihres Massenaufgebots an Menschen und Waffen erfolglos.

Besonders heftige Kämpfe entwickelten sich im Raum von Kirowograd, und zwar vor allem auch in der Stadt selbst. Auch beiderseits der Stadt griff der Feind wieder mit starken Kräften an. Er wurde aber abgewiesen oder in Geanklößen zurückgeworfen. Die Verluste der Bolschewiken waren erheblich. An den zahlreichen Panzerabschlüssen hat im Erdkampf eingelebte Artillerie der Luftwaffe wieder erheblichen Anteil. Weitere beträchtliche Ausfälle an Menschen und Material hatte der Feind durch Tiefangriffe unserer Kampf- und Schlachtfliegerverbände gegen Panzeransammlungen, Artilleriestellungen und rückwärtige Verbindungen. Eizene Panzerabteilungen meldeten dazu, daß Sowjetpanzer nach wirkungsvollen Stufangriffen in fluchtartig den mit Bomben eingebedeckten Raum verließen.

An der südlich Kiew und Berditsew verlaufenden Front vertieften sich trotz der fortgesetzten Infanterie- und Panzerangriffe des Feindes unsere Linien immer mehr. Die Brennpunkte der Kämpfe liegen hier in den gleichen Abschnitten wie am Vortage. Südlich Kiew mußten sich die im Abwehrkampf schwer mitgenommenen Bolschewiken mit einigen sofort wieder abgegriffenen Einbrüchen begnügen. Südlich Pogrebischtsche brachten unsere Truppen bei Gegenstößen gegen eingetrochene feindliche Kräfte 500 Gefangene ein und südlich Berditsew über-

terten die zum Teil herrigen Anarrie der Sowjets unter Verlust von 14 Panzern, 32 weitere Panzer und Sturmgeschütze brachten Truppen der Waffen-SS weiltich Berditsew zur Strecke, als sie im Gegenstoß eine bolschewistische Brigade auf ihre Ausgangsstellungen zurückwarfen und auch die Luftwaffe konnte 22 Panzer und über 100 Fahrzeuge durch Bombentreffer vernichten. Am Westabschnitt des Einbruchergumes von Schitomir blieb es dagegen ruhiger. Hier hoben die Sowjets Aufklärungsstränge vor, die aber nur gelegentlich in Gefechtsberührung mit unseren Sicherungen kamen.

Neue harte Kämpfe entwickelten sich weiltich Kretschiza. Hier trat der Feind unter gleichzeitigen Kesselungsversuchen auf die Südwestufer der Berzina beiderseits der von Kretschiza nach Westen führenden Bahn in breiter Front zum Angriff an. Die nach schwerem Vorbereitungsfeuer in zahlreichen Wellen anrückende Panzerarmee konnte sich jedoch nicht gegen den zähen Widerstand unserer Truppen durchsetzen. Südlich der Bahn brachen die Anarrie im Abwehrfeuer oder im Gegenstoß zusammen und auch nördlich der Bahnhinie konnte der Feind nur einige bereits abgeriegelte Einbrüche erzielen.

Der Frontbogen von Witebsk zieht nach wie vor die Anarrie harter feindlicher Kräfte auf sich. Nach dem Scheitern ihrer jüngsten Durchbruchversuche nordwestlich der Stadt verlegten die Bolschewiken am Sonnabend den Schwerpunkt ihrer Vorstöße wieder in den Südostabschnitt und griffen hier nach einstündigem Trommelfeuer mit starken Infanterie-, Panzer- und Schlachtfliegerverbänden an. Den auf schmalen Raum zusammengeballten Massen gelang es, vorübergehend ihre aufstärkliche Ueberlegenheit zur Geltung zu bringen. Ehe er sich richtig festsetzen konnte, wurde er vom Gegenstoß gepackt und zurückgeworfen. Unter Abbruch von 57 Sowjetpanzern brach schließlich auch dieser Durchbruchversuch zusammen.

Das gleiche Schicksal hatten die sechsmal wiederholten feindlichen Anarrie nordwestlich Witebsk, wobei weitere 27 bolschewistische Panzerfahrzeuge vernichtet wurden. Zusammen mit den neu abgeschossenen 84 Panzern hat der Feind somit seit dem 13. Dezember, dem Beginn der Schlacht im Raum von Witebsk, rund 850 Panzer verloren. Daß er dennoch immer wieder dieses Volkwerk aus der deutschen Front herauszubringen versucht, beweist, welche Bedeutung diesen Kämpfen und den bisherigen Abwehrerfolgen unserer Truppen zukommt.

In der Nacht zum Sonntag setzten unsere Kampfpläne gegen ihre Anarrie gegen den frontnahen feindlichen Nachschubverkehr bei günstigen Sichtverhältnissen fort. Durch Nebelwände der zum Teil im Dnepr angreifenden Flieger wurden mehrere Verkehrsbebahnhöfe und nicht weniger als 15 Züge, darunter Munitionszüge und Betriebsstoffzüge, getroffen. In Luftkämpfen und durch Flakabschuß verlor der Feind in den letzten 24 Stunden insgesamt 30 Flugzeuge.

Schwere Abwehrkämpfe

Erbittertes Ringen im Westteil von Kirowograd — Zahlreiche sowjetische Anarrie zerschlagen — Nachlassen der Kampfstätigkeit an der süditalienischen Front

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 9. Januar 1944. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Raum von Kirowograd dauert das schwere Ringen mit unverminderter Heftigkeit an. Im Westteil der Stadt wird weiter erbittert gekämpft. Einschlossen geführte Gegenangriffe warfen die vordringenden Bolschewiken trotz hartnäckigen Widerstandes an verschiedenen Stellen zurück. Dabei wurden zahlreiche Panzer abgeschossen.

Südlich Kiew, südlich und westlich Pogrebischtsche und im Raum von Berditsew zerschlugen unsere Truppen zahlreiche feindliche Anarrie und regelten örtliche Einbrüche ab. Verbände der Waffen-SS waren im Gegenstoß eine feindliche Brigade auf ihre Ausgangsstellungen zurück und vernichteten 27 sowjetische Panzer und fünf Sturmgeschütze.

Die Luftwaffe griff an den Brennpunkten mit gutem Erfolg in die Erdkämpfe ein und fügte den Sowjets hohe Verluste an Menschen und Material zu.

Westlich Kretschiza ging der Feind nach heftiger Artillerievorbereitung mit starken Kräften auf breiter Front zum Angriff über. Unsere Stellungen wurden unter Abriegelung einiger Einbrüche überall gehalten.

Bei Witebsk lag der Schwerpunkt der sowjetischen Durchbruchangriffe getrennt südlich der Stadt. Sie wurden trotz starken Panzer- und Schlachtfliegerengages in erbitterten Kämpfen blutig abgewiesen. Die Sowjets verloren hier 84 Panzer, davon allein 57 in einem Korpsabschnitt.

An der süditalienischen Front ließ die Kampfstätigkeit des Feindes im Abschnitt weiltich Lignano-Benafio nach Mehrere örtliche Anarrie gegen unsere Höhenstellungen wurden unter hohen Verlusten für den Feind abgewehrt. Auch an der Adria-Küste blieb ein harter Vorstoß des Feindes ohne Erfolg. Ein eigener Stoßtrupp vernichtete einen feindlichen Stützpunkt und sprengte Munitionslager in die Luft.

Einzelne britische Flugzeuge waren in der vergangenen Nacht Bomben auf Orte in Westdeutschland. Dabei wurden erneut bei Aachen Dom getroffen.

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 8. Januar 1944. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Beiderseits Kirowograd und in der Stadt selbst sind heftige Kämpfe mit starken feindlichen Kräften im Gange. Eigene Panzerverbände warfen die Bolschewiken nördlich der Stadt im

Die Kämpfe in Süditalien

An der süditalienischen Front zerschellen an dem besessenen Widerstand der dort eingesetzten Grenadiere und Panzergrenadiere, Gebirgs- und Fallschirmjäger, alle groknaeleiten Durchbruchversuche der An-fo-Amerikaner und löfen sich in örtliche Kampfhandlungen auf, die dem ankümmenden Feind schwerste Opfer an Blut und Stahl kosten. Der neue englische Oberbefehlshaber General Leah sagte in respektvoller Anerkennung, daß die Deutschen wie die Feufel und Höllenbunde kämpften. In 65 Tagen sind am Westabschnitt die amerikanischen Divisionen neun Kilometer vorgeückt, das sind täglich 140 Meter. Eine Abwehrzone liegt hinter der anderen und muß schrittweise unter harten Opfern bezwungen werden.

Der vermeintlich letzten Barriere der deutschen Stellungen schloß sich reaktmäkta die erste eines neuen Befestigungssystems an. So wird die Ueberlassung einer Kuppe oder eines zertrümmerten Ortes nach härtesten Kämpfen für den Feind zu einem teuer erkaufenen Gewinn ohne Bedeutung.

Am Freitag wurde hart um die Höhe des Monte Porchia im Gebiet der Neapel-Rom-Straße gerungen. Die Höhe mehrfach den Besitzer, Mehrere Vorstöße gegen den Colle Cedro bei San Vittore del Lazio wurden blutig abgegriffen. Ebenso hart wurde um den Gipfel des Monte Majo und der Chiaia-Höhe gekämpft. Dann räumten unsere Gefechtsvorposten den Hang und das zerwühlte Stellungsländchen unbemerkt vom Feinde und setzten sich wenige 100 Meter am nächsten Berggücken zu erneuten und verbissenen Widerstand fest.

Gegen diese neuen Stellungen rannten die US-Amerikaner am Sonnabend an. Die Kämpfe sind noch im Gange. Am Ostabschnitt brachte ein schwingvoll geführtes eigenes Stoßtruppenunternehmen Beute und Gefangene ein. Bei erneuten Durchbruchversuchen der Gebirgs-Truppen in der Nähe der adriatischen Küste hielten sich diese im Kampf gegen unsere Fallschirmjäger blutig ab. Die britischen Verluste werden hier als besonders schwer gemeldet.

Zusammenhalt des Volkes fester denn je

Der Gau Niederösterreich begann die politischen Großveranstaltungen dieses Jahres mit einem Appell von über 9000 Politischen Leitern vor Reichsorganisationsleiter Dr. Leh.

Dr. Leh schilderte in großen Zügen die militärische, politische, Ernährungs- und Produktionslage und gab unter lebhafter Zustimmung seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß wir trotz zeitweiser bolschewistischer Erfolge an der Ostfront über die Voraussetzungen für den Sieg verfügen. Unsere Nahrungsmittelproduktion laufe trotz Bombenterror auf höchsten Touren. Die Ernährungs- sei vollumfänglich gesichert und politisch sei der Zusammenhalt des deutschen Volkes fester denn je. Die Not schweife uns ständig mehr zusammen. Zu den Hauptaufgaben der Partei gehöre es, daß die durch Bomben gebährte Einheit der Nation erhalten bleibe und diese weiterhin alle Anstrengungen auf die Erfordernisse des Krieges konzentriere.

Gegenangriff zurück und nahmen ein wichtiges Höhen Gelände in Besitz.

Die schweren Abwehrkämpfe südlich Kiew und im Raum von Berditsew halten in unverminderter Stärke an. Die Durchbruchversuche der Bolschewiken wurden auch gestern vereitelt, einige Einbrüche abgegriffen. Südlich Pogrebischtsche warfen unsere Truppen die angreifenden Sowjets trotz erbitterten Widerstandes im Gegenangriff zurück und vernichteten dabei eine größere Anzahl feindlicher Panzer.

Nordwestlich Kretschiza und westlich Propoisk blieben mehrere örtliche Anarrie der Bolschewiken ohne Erfolg.

Bei der Fortsetzung ihrer starken Anarrie nordwestlich Witebsk erlitten die Sowjets besonders hohe Verluste an Menschen und Material. In einigen Einbruchstellen sind noch erbitterte Kämpfe im Gange.

Nördlich Kiewel brachen wiederholte feindliche Anarrie in unserem Abwehrfeuer zusammen.

Die Luftwaffe griff mit Schwerpunkt im Raum von Kirowograd und Berditsew in die Erdkämpfe ein und fügte dem Feind hohe blutige Verluste und bedeutende Ausfälle an Waffen, Gerät und Fahrzeugen zu. In der vergangenen Nacht wurden bei der Bekämpfung des sowjetischen Nachschubverkehrs sieben Transportzüge zerstört und neun weitere Züge schwer beschädigt.

Im Westteil der süditalienischen Front dehnte der Feind seine mit starken Kräften geführten Anarrie auf weitere Abschnitte aus. Nach schweren Kämpfen gingen im Raum nordwestlich Lignano zwei Berggruppen verloren. An der übrigen Front verlief der Tag im allgemeinen ruhig.

Britisch-nordamerikanische Bomberverbände griffen am gestrigen Tage Orte in Westdeutschland und im Süden des Rheins an. Durch planlosen Bombenabwurf entstanden besonders in Ludwigshafen und Mannheim beträchtliche Schäden in Wohngebieten.

In der vergangenen Nacht warfen Störflugzeuge Bomben im rheinisch-westfälischen Industriegebiet.

Die feindlichen Bomberverbände verloren bei diesen Angriffen 33 Flugzeuge, in der Masse viermotorige Bomber. Acht eigene Jagdflugzeuge kehrten nicht zurück.

Damit betragen die Verluste der britisch-nordamerikanischen Terrorflieger in der ersten Woche des Jahres 1944 262 Flugzeuge, davon 231 viermotorige Bomber.

Die Bevölkerung von 65 italienischen Städten und Dörfern wurde im Laufe des Monats Dezember 1943 von anglo-amerikanischen Terrorangriffen heimgesucht. Bei diesen Angriffen wurden 2000 Häuser zerstört und viele Zivilisten getötet oder schwer verwundet.

Dr. Goebbels vor Truppenführern

Unerlöschliche Energien machen den Sieg gewiß!

Reichsminister Dr. Goebbels sprach in Berlin vor einer Anzahl höherer Truppenführer aus dem Osten sowie Kommandeuren und Offizieren der im Raum von Berlin stationierten Truppenteile. Dr. Goebbels stellte in seiner Rede die Zusammenhänge zwischen militärischer und politischer Kriegsführung dar und leitete von den aus der engen Verschmelzung politischer Intelligenz und militärischer Nachmittel entspringenden unerlöschlichen Energien die Gewißheit unseres Sieges ab.

Staatspräsident Risti eröffnet die finnische Volkshilfe 1944

Der finnische Staatspräsident Risti eröffnete am Sonntag mit seiner im Rundfunk übertragenen Rede die diesjährige Tätigkeit der Hilfsorganisation für unmittelbare Kriegsunterstützungen und der allgemeinen Volkswohlfahrtspflege.

Der Staatspräsident dankte dem finnischen Volk für den opferbereiten und verantwortungsbewussten Einsatz für alle durch den Krieg in Not Geratenen. Ihnen, den Kriegswitwen und Kriegswaisen, den Kriegsinvaliden und -hinterbliebenen mühten in erster Linie die vollen Anteile der besten Früchte der ganzen Nation zuteil werden.

Einen überzeugenden Beweis für die freiwillige Hilfsbereitschaft zu dieser Aufgabe habe das finnische Volk in seinem Einsatz für die finnische Volkshilfe bekundet, für die es in den letzten beiden Kriegsjahren allein mit dem finanziellen Erfolge von 230 Mill. F.M. den größten Erfolge einer nationalen Sammlung erreicht habe, der je in Finnland erzielt werden konnte.

Gegen kommunistische Banden in Bosnien

Verbände des Heeres und der Waffen-SS setzten zusammen mit lokalen Freiwilligen und landeseigenen Verbänden die Säuberung Nord-Bosniens von kommunistischen Banden fort. Schneelagen von einem Meter und vereiste Straßen stellen in dem gebirgigen Gelände wiederum höchste Anforderungen an die Truppen. An verschiedenen Stellen mußten hartnäckiger Widerstand gebrochen und Ausbruchversuche kleiner Banden abgewiesen werden. Dabei verloren die Banden allein in Bosnien 155 gezähnte tote.

Mit Tränengas gegen Jnder

Die Behörden des Bezirkes Ahmedabad erließen, wie Reuter meldete, ein vierstündiges Ausgangsverbot für die ganze Stadt in der Zeit von 20 bis 6 Uhr als Folge eines Zwischenfalles bei der jährlichen mohammedanischen Feier des Moharrum. In verschiedenen Teilen der Stadt sei die Polizei mit Tränengas vorgegangen, um die Einhaltung dieser Verordnung zu erzwingen.

Nun auch Pockenfeuche in Indien

Nunmehr ist in allen Teilen Neu-Dehli auch die Pockenfeuche ausgebrochen, meldet die „Times“. Etwa die Hälfte aller Erkrankten schwebt in Lebensgefahr, während viele der Seuche bereits zum Opfer fielen. Besonders anfällig seien die Flüchtlinge aus den Grenzgebieten Bengalens. Zum erstenmal sei auch eine Reihe an den Pocken erkrankter Europäer gestorben.

verkieren, auch nur für ununterbrochene Beschäftigung zu sorgen, ganz zu schweigen für Wohlstand und Frieden.

Auch die Ausführungen der USA-Zeitschrift sind ein Beweis für die deutsche Behauptung, daß dieser Krieg einen sozialen Hintergrund hat. Die jüdische Plutokratie kämpft um die Behauptung ihres Ausbeutungssystems und ihrer Dividenden. Die jungen Völker aber wollen frei sein von kapitalistischer Bevormundung und sich ihre Lebensbasis aus eigener Kraft schaffen. Der Ausgang dieses Ringens kann nicht zweifelhaft sein, denn den Sieg wird erringen, wer das ganze Volk hinter sich hat.

Die Ungenannten Der Muli-Treiber

(P.N.) Es ist schon etwas Merkwürdiges um das Verhältnis eines Gefährtsjägers zu seinem Muli. Nun aber erst zwischen diesem geduldbigen Getier der Berge und dem plattdeutsch inatenden Nachländer, der früher hätte einmal zur Marine gehen sollen, dann aber Fahrer in einer Panzergrenadiereinheit wurde.

„Na, Hamburger Jung“, lagen die Kameraden 1100 Meter über dem Meer, wenn er mit dem bespackten Maultier in die Bergstellungen gefordert kommt, wie geht's euch heute?“

„Ach, ihr kümmerliches Volk von Landratten, mit uns Geis geht das man ganz gut. Nur, Timmer, der Muli mußte man in paar mehr Gänge im Getriebe haben. Unten, wo's gar kein Budel nicht gibt, geht's man immer zu langsam, und da oben, nach, da geht's eben in hübschen für fix. Vielleicht müßte man auch in hübschen mehr italienisch können, denn plattdeutsch versteht das Best nun mal nicht.“

„Schaff' dir halt auch vier Beine an, Jörg, dann geht's besser bergauf.“

„Ach, na, da müßt' ich wohl leicht ins Verhängen kommen mit so viel Beine, Junas. Aber ich glaube, ich hätte doch damals zur Marine gehen sollen, da is' alles so schön eben, da at'st man kein Berg und kein Tal auf dem weiten Wasser, und auch keine Felsen, wo man sich anhängt.“

Die Kameraden schmunzeln, und alle, Jörg am besten, wissen sie ganz gut, daß auch das Wasser mächtige Berge und

Täler eng beieinander haben. Trotzdem gilt er, der einzige „Mariner“ in der Einheit, nicht lagen: der einzige von der Wasserante, als Experte für alles, was mit der See zusammenhängt. Schießen englische Schiffsgeschütze, dann muß Jörg Entfernung, Kaliber, Schiffslasse und andere Dinge sagen. Und er antwortet auch immer sehr sachmännlich, wobei keiner der Thüringer, denen sein „Saaten“ unerhört die Spaz macht, jemals recht weiß, ob der Jörg nicht Seemannsgegnen spürt: 38 Zentimeter, 18 Kilometer, leichter Kreuzer. Und weil er an den leichten Kreuzer, etwas leiser freilich, anfügt: mit Vorderantrieb, so nehmen sie an, daß er doch wieder einmal ...

Manchmal erzählt er von seiner Expedition nach Feuerland, die er vor zehn Jahren gemacht habe, manchmal vom Nordpol und manchmal von seiner Neautortour; dabei weiß jeder, daß Jörg zwar als Großkaufmann Ueberseehandel getrieben hat, sicherlich auch aus Berichten seiner Leute weiß, wie eine Kaffeepflanze aussieht, sonst aber wohl über den Kreis einiger Sonntagsausflüge in einer Motorjacht nicht wesentlich hinausgekommen ist und er seine Kenntnisse von der christlichen Seefahrt wahrscheinlich nur einer Tour nach Helgoland verdankt, deren Wahrschiffheit er besonders lebhaft dadurch zu belegen weiß, daß er nicht verschweigt, wie selbst er, der alte Seefahrer, krank, feckant geworden sei.

Jetzt also ist der Großkaufmann vom prächtigen Fahrer eines Mannschiffstransportwagens zum Muli-Treiber emporgeklommen. Und, was seine „Bergfreiheit“ anlangt, so überreißt er auch hierin gern ein wenig, in der Hoffnung, die Kameraden, von denen im Kampf und Aushalten Schweres gefordert wird,

jeinerseits zu erheitern. Weiß kaum einer richtig, daß der Hamburger „Obergefreite“ im Osten schwer verwundet worden war. Weiß kaum einer, daß der Jörg manche Sorge um seine ausgedehnte Familie hat. Weiß kaum einer, daß er hier und da Spaz macht, obwohl ihm gar nicht danach zumute ist. Aber so ist der Jörg: Er bringt einem anderen, der mit dem Magen nicht tun hat, getrocknete Feigen mit — die hätten sie, die alten Seefahrer auf der „Elisabeth“, im Pazifik auch immer geheuert, wenn es ihnen über da herum, er fährt mit seinen langen Armen in der Gegend des Koppelschlosses umher) gemessen sei. Oder er läßt sich selber, wenn er seinem Muli nichts mehr aufzupacken mag, noch etwas Brauchbares auf den Rücken, und sei es auch nur eine leere Kiste, denn was kann ein Kompaniechef im Unterstand nicht alles mit einer leeren Kiste anfangen — er kann sich darauf setzen, er kann sie als Schrank in die Erdwand einbauen, er kann ihre Bretter zum Abdecken eines zugigen Loches benutzen, dunderlei Möglichkeiten.

Es scheint, der Jörg sei immer mit sich und den anderen zufrieden. Und doch hat auch er seine kleinen großen Schwächen, wie sie manchmal unter Soldaten in besonderen Stunden laut werden. Und diese seine geheimen Wunschträume grupieren sich rund um einen blau lackierten Sportwagen und ein Wochenendhaus am Saume der Lüneburger Heide.

Vorläufig freilich bringt er mit viel guter Laune seinem Muli in den Abrützen das Blatt seiner Heimat bei, erfreut, daß sein geduldiger und gutmütiger Getier bisher keine Panne widerfuhr.

Kriegsberichtler Walter G.N.

Pulsnik und Umgebung

Verdunklungszeit: Von heute 17,19 Uhr bis morgen 7,36 Uhr

Saubere Defen sparen Kohle

Nach Feststellungen des Kohlenhandels und der Ofenindustrie verfügen die 22 Millionen Haushaltungen des Großdeutschen Reiches über mehr als 50 Millionen Defen und Herde. 1 1/2 Milliarden RM erreichte vor dem Kriege der jährliche Umsatz des Kohlenplahandels allein im Altreich. Mit einer Kohlenmenge von etwa 55 Millionen Tonnen verbrauchte 1938 der deutsche Hausbrand (heutiges Reichsgebiet) zwischen einem Viertel und einem Drittel des gesamten deutschen Kohlenverbrauchs. Es ist noch nicht lange her, daß in unseren Defen durchschnitlich 90 v. H. der in der verheizten Kohle enthaltenen Wärmeeinheiten verlorengegangen sind. Wäre das heute noch so, so würde es bedeuten, daß Jahr für Jahr fast 50 Mill. Tonnen wertvoller Kohle umsonst, d. h. ohne jede Wärmewirkung verbrannt werden. Es ist der Technik und der planmäßigen Wärmeforschung gelungen, jenen Verlust von 90 v. H. wesentlich herunterzubringen. Die unsere Defen sind heute hochwertigste Erzeugnisse, welche die Kohle gut ausnützen. Aber leider stehen nur in einem Bruchteil der deutschen Wohnungen solche neuen und guten Defen. Viele dieser Feuerstätten sind hoffnungslos veraltet, sind große Kohlenfresser und mühen, wenn uns die kriegsbedingten Erschwerungen keine Beschränkung des Ofenbaues aufzwingen würden, schon längst durch bessere Defen ersetzt werden. Noch schlimmer aber ist, daß viele Defen, die an sich noch brauchbar sind, durch schlechte Instandhaltung, Verschmutzung oder verkehrten Kaminanschluß und ähnliche Mängel schlecht und viel Kohle verbrauchende Brenner sind. Jede Hausfrau hat daher die Pflicht, ihre Defen und ihren Herd regelmäßig zu reinigen und alle Mängel zu beseitigen.

Oberlichtman. Die sechs Freudenpendler kommen am Sonnabend, den 15. Januar 20 Uhr zu uns. Drei Stunden humor am laufenden Band verspricht Direktor Carlos Komme. Ein reichhaltiges Programm mit mancher heute noch wertvollen Einlage wartet auf. Unter anderem kommen die Szenen „Belmann, da staunste“ und „Sie kriegen sich“ auf die Bühne. Allerhand Humoristen treten auf und die musikalische Unterhaltung fehlt auch nicht.

Schuhverkauf. zur Vermeidung unnötiger Wege sei darauf hingewiesen, daß zum Einkauf von Schuhen der Schuhbezugschein nicht genügt. Es ist noch die Abtrennung von entsprechenden Punkten der Reichsleiterkarte notwendig. In einem Rundschreiben der Gemeinschaft Schuhe wird über die Gültigkeit der Reichsleiterkartenpunkte zu den Schuhbezugscheinen für Erwachsenen-Schuhwerk folgendes bestimmt: „Zum Schuhbezug können alle gültigen Punkte der zweiten und dritten sowie alle bereits aufgerufenen Punkte der vierten Reichsleiterkarte verwendet werden. Vorräte auf noch nicht fällige Punkte der vierten Reichsleiterkarte sind unzulässig.“

Welche Züge gelten für Kurzurlaubter? Für die Benutzung der Züge durch Kurzurlaubter hat die Reichsbahnverwaltung bestimmt: Es haben die Kurzurlaubter zu benutzen auf Entfernungen bis 100 Kilometer (Wehrmachtsfahrchein mit rotem Diagonalfeld) Personenzüge, auf Entfernungen von 101 bis 300 Kilometer Personenzüge, E- und EZ-Züge und endlich auf Entfernungen über 300 Kilometer Personenzüge, EZR-Züge, ferner D- und Eizüge mit Wehrmachtteil.

Die Verdunklungszeit muß auch morgens streng eingehalten werden, denn die Erfahrung hat gelehrt, daß feindliche Luftangriffe gerade in letzter Zeit auch in den frühen Morgenstunden unternommen werden. Die Polizei hat bei ihren Kontrollgängen leider oft die Beobachtung machen müssen, daß frühmorgens, wenn es noch finstler ist, bereits in Wohnungen die Verdunklung beseitigt und trotzdem Licht gebrannt worden ist. Gegen dieses unverantwortliche Verhalten wird mit den schärfsten Strafen eingeschritten. Die Verdunklungszeit wird alltäglich in den Zeitungen bekanntgegeben; es vergewissert sich also jedermann, wie lange die Verdunklung am Morgen bestehen bleiben muß!

1944 bringt zwei Sonnenfinsternisse. In jedem Jahre ereignen sich mindestens zwei und höchstens sieben Finsternisse. Das Jahr 1944 bringt nur zwei Finsternisse, die jedoch in Mitteleuropa nicht sichtbar sind. Am 25. Januar findet eine totale Sonnenfinsternis statt. Die schmale Zone der Sichtbarkeit der vollständigen Verfinsternung zieht vom östlichen Stillen Ozean durch das tropische Südamerika über den Atlantischen Ozean bis in die Sahara. Die zweite Sonnenfinsternis am

Ausschneiden und in die Tasche stecken!

Neuregelung des Alarmwesens bei Fliegerangriffen / In Zukunft auch „Boretwarnung“

Im Alarmwesen bei Fliegerangriffen tritt künftig eine Neuregelung insofern ein, als zu den bisherigen Sirenenzeichen das einer „Boretwarnung“ tritt.

Es gibt nunmehr folgende Signale:

1. Die Sirene warnt durch das Signal: „Deffentliche Luftwarnung“ (dreimal hoher Dauerton in einer Minute).

Dieses Signal gibt an, daß sich zwar einzelne Feindflugzeuge innerhalb des Warngeliebts befinden, daß jedoch keine Gefahr eines Großangriffs besteht. Es können also vereinzelt Bomben fallen, und die Flakartillerie kann in Tätigkeit treten. Wirtschafts- und Verkehrsleben gehen bei Tage voll weiter; bei Dunkelheit ebenfalls, jedoch wird der Betrieb elektrischer Bahnen, die Funtenbildung aufweisen, eingestellt. Es ist nicht Pflicht, bei „Deffentlicher Luftwarnung“ die Luftschutrräume aufzusuchen. Wer jedoch im Wirtschafts- und Verkehrsleben nicht eingespannt ist, tut gut daran, sich in Deckung zu begeben, zum mindesten aber besonders vorsichtig zu sein und während des Flakbeschusses Luftschutrräume oder Deckungsmöglichkeiten aufzusuchen.

Größere Ansammlungen von Menschen (Kinos, Theater, Sportveranstaltungen und dergl.) sind wegen der immerhin vorhandenen Gefahr aufzulösen.

2. Die Sirene alarmiert durch das Signal: „Fliegeralarm“ (eine Minute lang auf- und abfallender Heulton).

Dieses Signal bedeutet stets akute Gefahr. Mit größeren Angriffen muß gerechnet werden.

Das Signal kann auch im Anschluß an „Deffentliche Luftwarnung“ gegeben werden, wenn schwachen feindlichen Luftstreitkräften größere Verbände folgen.

Bei „Fliegeralarm“ sind alle Vorkehrungen für einen Großangriff mit größter Beschleunigung durchzuführen. Luftschuttbunker und Luftschutrräume sind stets so schnell wie möglich aufzusuchen.

Wer sich bei „Fliegeralarm“ gleichgültig verhält und sich nicht bestmöglich schützt, gefährdet sein Leben und schädigt die Volksgemeinschaft.

Die Sirene warnt mit „Deffentlicher Luftwarnung“ und alarmiert mit „Fliegeralarm“ nach Möglichkeit rechtzeitig vor mutmaßlichem Eintreffen der ersten Feindflugzeuge oder stärkeren Verbänden über dem Luftschutthort.

3. Die Sirene gibt „Boretwarnung“ (dreimal hoher Dauerton in einer Minute)

Das Signal bedeutet nach „Fliegeralarm“, daß sich die Masse der Feindflugzeuge im Abflug befindet, daß sich aber noch einzelne Feindflugzeuge über dem Ort befinden.

20. Juli ist ringförmig, da der Mond in Erdferne sich befindet und kleiner erscheint als die Sonnenscheibe. Die Zone der ringförmigen Verfinsternung verläuft von Ostafrika durch den Indischen Ozean, Vorder- und Hinterindien, über die Philippinen zum Bismarck-Archipel.

Zum Wintersporttag der Betriebe melden!

Auch in diesem Jahre veranstaltet das Sportamt der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ den Wintersporttag der Betriebe, der bereits zu einem festen Begriff im Leben der Betriebsportgemeinschaften geworden ist. Die Gegenwart stellt an alle schaffenden Menschen die größten seelischen und körperlichen Anforderungen. Die Wettbewerbe des Wintersporttages der Betriebe, wie Sportwandern, Schlaufen, Eisstockschießen und ähnliches sind bestimmt geeignet, den durch die tägliche, manchmal einseitige Berufsarbeit abgepannten Körper in der frischen Winterluft mit neuer Lebenskraft zu erfüllen. Das Sportwandern ist der volkstümlichste Wettbewerb, dieser betrieblichen Veranstaltung; er erfordert kein Winterportgerät und jeder kann ohne große körperliche Anstrengungen teilnehmen. Aber auch die winterportlich besonders leistungsfähigen Männer und Frauen haben in den Sonderwettkämpfen Gelegenheit, ihr Können zu zeigen.

Betriebsportgemeinschaften, die sich am Wintersporttag der Betriebe beteiligen wollen, wenden sich an das zuständige Kreisportamt der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“.

Es bestehen also dieselben Gefahrengrade wie bei „Deffentlicher Luftwarnung“, d. h. es können zwar noch vereinzelt Bomben fallen und die Flakartillerie kann in Tätigkeit bleiben; mit einer großen Gefahr, besonders mit massierten Angriffen, ist aber nicht mehr zu rechnen. Die Selbstschutzkräfte haben über die schon während des „Fliegeralarms“ vorgeschriebenen Rundgänge hinaus spätestens bei dem Signal „Boretwarnung“ die volle Schadensbekämpfung unverzüglich aufzunehmen. Wer nicht im Selbstschutz eingesetzt ist, kann sich verhalten wie bei „Deffentlicher Luftwarnung“.

Bei „Boretwarnung“ am Tage geht das Verkehrs- und Wirtschaftsleben sofort wieder weiter; während der Dunkelheit werden die elektrisch betriebenen Verkehrsmittel noch nicht wieder in Betrieb gesetzt.

Deffentliche Ansammlungen von Menschen (einschl. Kinos, Theater, Sportveranstaltungen usw.) dürfen noch nicht fortgesetzt werden.

Wenn nach „Boretwarnung“ erneut stärkere feindliche Luftstreitkräfte sich dem Ort nähern sollten und damit wieder eine akute Gefahr eintritt, wird wiederum „Fliegeralarm“ (eine Minute lang auf- und abfallender Heulton) ausgelöst.

4. Die Sirene entwarnt durch das Signal: „Entwarnung“ (eine Minute hoher Dauerton).

Dieses Signal wird gegeben, wenn alle Feindflugzeuge abgesehen sind.

Dorit Kreyhler in Pulsnik

Die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ ist immer bemüht aus den angebotenen Programmen in sorgfältiger Wahl das Beste herauszufinden und uns zu unterbreiten. Im Laufe einer Winterperiode muß man allen möglichen Wünschen gerecht werden, denn Wünsche und Geschmack derer, die mit Darbietungen erfüllt werden müssen, sind oft grundlegend verschieden. Um nun einmal dem begreiflichen Wünsche weitester Kreise zu entsprechen, auch einmal Filmkünstler persönlich zu sehen und zu hören, ließ RbZ am Sonnabend in Menzels Gasthof einen Abend mit Künstlern aus Film und Rundfunk stattfinden. Dorit Kreyhler mit einem Ensemble war verpflichtet. Daß diese Verpflichtung schon in der Vorwertung als ein Ereignis stand, bewies der ausverkaufte Saal.

Das Programm selbst war mit besonnter Berechnung auf seine große Wirkung zusammengestellt und steigerte sich bis zum Höhepunkt Dorit Kreyhler ganz hervorragend, ja daß es mit dieser charmannten Künstlerin einen ereigniswerten Abschluß fand, wenn auch nach ihrem Auftreten noch ein Stetsch über die Bühne lief.

Mehr als einen musikalischen Rahmen und sinnvolle Begleitung auf dem Flügel bot Otto Fuhrmann, der meisterlich den Kontakt brachte zwischen Künstlern, sich selbst und der Zuhörerschaft. Auch seine eigenen Arbeiten „Marie, Marie, mein Herz ist ein Vulkan“ und dem neben „Tipp, der Pfeifer“ brachten starken Beifall. Ebenfalls gut gefielen die Spitzentänzerin Ingrid Bloer und die Lieber Gerth Schönfelder. Gro ßen ihrem Fach Willy Liebe, der L. Trompeter der Berliner Staatskapelle und Jack Ploeger auf seinem Akkordeon. Der starke Beifall war bei allen wohlverdient und wurde ebenso freudig gespendet wie entgegenkommen.

Dorit Kreyhler bestritt dann eine Viertelstunde oder mehr — die Zeit huschte nur so dahin — den Höhepunkt des Abends. Eine reizendere Vertreterin der Film- und Vortragskunst konnte man sich kaum vorstellen. Kein Wunder, wenn ihr alle Herzen zuflogen, gleichgültig ob sie frohgelaut und sprichwörtlich plauderte oder ihre Chansons sang. Dorit Kreyhler wurde vom Beifall fast „zugebedt“. Beweis genug und Dank.

Angelagt wurde der Abend, der auch sonst einige lachend quittierte Intermezzis bot, von Willy Putsch, S. W. Schraidt



Motorfahrgesellschaft 2/178, Motorscharen 3, 5, 6, 7. Alle Jungen die Zeit haben und von der Arbeit frei kommen können stehen morgen Dienstag 13.45 Uhr am Schützenhaus Pilsnits zur Beerdigung unseres Kameraden Sägling. Der Führer der Motorfahrgesellschaft 2/178

Hauptredakteur: Hans Wilhelm Schraidt. Verlag: Mohr & Hoffmann, Pulsnik. Druck: Buchdruckerei Karl Hoffmann und Gebr. Mohr, Pulsnik. Preis: Nr. 6

Peter findet seine Heimat

Roman von Hans Wilhelm Schraidt

Urheber-Rechtsschutz: Deutscher Roman-Verlag vorm. E. Unverricht, Bad Sachsa (Südharz)

Im Osten hat gerade der Morgen ganz wenig gegraut. Zu helfen war da nichts mehr, das habe ich gleich gesehen. Mitten ins Herz hat's ihn getroffen, den Toni. Aus ist's, Heiner, hat er zu mir gesagt, ich hätte doch zur Mutter noch sprechen sollen. Ganz friedlich ist er eingeschlimmert als der Morgen kam. Soweit ich es beurteilen kann, liebe Frau Hübner, hat er nichts mehr gespürt von Schmerzen.

Wie ein Held ist Ihr Sohn gefallen, liebe Frau Hübner. Ich selbst habe eine Mutter zu Hause und weiß, daß es tröstlich ist, wenn man von den letzten Stunden des Kindes Genaueres weiß. Deshalb habe ich's Ihnen so ausführlich geschrieben. Vier Stunden hat's gedauert, da ist die Schwadron gekommen, die sich auf Vormarsch befand. Eine Raft hat die Schwadron gemacht, und wir haben den Toni hineingesenkt in die Erde. Ein Waterunser hat der Herr Rittmeister gesprochen, dann haben wir auf dem Hügel seines Grabes ein Kreuz errichtet mit seinem Namen drauf.

Wenn ich Ihnen noch ein kleines Päckchen Briefe, die Sie an Ihren Sohn gerichtet haben, überreiche, und seine Uhr, so ist es alles, was ich tun kann und gerne tue. Ich selbst spreche Ihnen mein tiefstes Beileid aus und ich glaube nicht, daß die 5. Schwadron der 6er Manen den Vizewachtmeister Hübner je vergessen kann.

Im Feld geschrieben am 6. Mai 1915.
Viele herzliche Grüße
Untersoffizier Heinrich Neuter.

Mit diesen beiden Briefen sind die Fäden zerrissen, die sich vom Mühlenhof zum Kriegsschauplatz und von diesem wieder nach dem pommerischen Gut zogen, und viel Leid liegt über dem Mühlenhof und über dem Gut in Pommern.

Wie versteinert sitzt die Kätha Hübner am Fenster und verschlingt mit ihren heißen Augen den Inhalt der Briefe. Unsägliches Weh brennt ihr im Herzen. Sie ist unfähig, auch nur ein Wort zu sprechen.

Drüben in der Ede unter dem Reservebild vom Vater des Toten sitzt der alte Frieder. Seine Ellbogen liegen auf den Knien, und sein alter, grauer Kopf ist ganz nach vorn geneigt. So sitzen die beiden, bis die Dunkelheit hereindringt in die Stube. In der Küche sitzen die drei Mägde zusammen und wissen nicht, was sie tun sollen. Hunger haben sie auch nicht, niemand trägt das Essen auf. Auch Licht wollen sie nicht anmachen, um nicht ihre verweinten Augen zu sehen, denn sie fühlen mit der Bäuerin. Sie wissen, was man ihr und dem Mühlenhof genommen hat.

Leise schleicht der alte Frieder aus der Stube, hinaus auf den Hof und dann durch das Tor, dessen Knarren wie Klagen klingt, und hinüber zur Ringig. Dort sitzt er lange, so wie damals, als er den Toni hinausführte, damit man den toten Vater aufahren konnte in der guten Stube. Und dann geht er hin in die Riesgrube, und seine altersmüden Hände streicheln dort die Weidenbüsche. Das war Toni's Lieblingsplatz. Da lauert sich der alte Frieder hin unter die Weidenbüsche und weint wie ein Kind. Die Tränen rollen ihm über den Bart, auf die kleinen gelben Steinchen in der Riesgrube.

Spät kehrt der Frieder auf den Hof zurück. Nirgendes brennt Licht, auch nicht in der Schlafstube der Bäuerin.

Kätha Hübner sitzt noch immer am Fenster, das weit offensteht. Die warme Luft der Maienmacht streicht ihr wie liebkosend durchs Haar. Was hat der Toni gesagt, geht es durch den Kopf der Bäuerin, den Leiterwagen soll sie herrichten, aber den größten von den dreien, damit das Glück Platz hält, das er auf den Mühlenhof fahren wolle. Und nun war ihr nicht einmal mehr so viel geblieben, daß sie den kleinen Rastenwagen schwarz verhängen konnte, um den Toni aus dem Mühlenhof zu fahren.

Hat der Mühlenhof, so denkt sie weiter, nicht genug gefordert? Ist sie denn überhaupt noch in stande, zu tragen, was das Schicksal von ihr verlangt? Was hat sie einmal

dem Herrn von Bernau gesagt: Leben um Leben braucht die Erde um den Mühlenhof, und deshalb ist er so teuer und überhaupt nicht käuflich. War es denn möglich, daß man all das tragen konnte? War das Schicksal denn nur auf den Mühlenhof verfallen? Gab's denn nirgendes einen Platz, wo es hätte die schwere Hand hinlegen können, als gerade ihren Kopf und den Mühlenhof? Hat sie nicht gerungen um diese Erde, um sie dem Buben, den Hübnerleuten, zu erhalten, und war nicht alles zwecklos gewesen?

Hat man jetzt den Toni von ihr gefordert, für wen eigentlich war sie noch da? War es nicht viel richtiger, hinüberzuschicken in den Herrenhof, daß der Herr von Bernau käme und einen Preis nennen würde? Konnte man mehr tun, als alles hingeben? War es nicht besser, man fluchte dieser Erde und riß sich los von ihr, als daß man noch selbst granddurchwuchtet in sie hinunterstieg und liegenglieb? —

Draußen geht mit schwarzen, tapfigen Schritten der alte Frieder um das Haus. Schlafen kann er nicht. Er muß erst fertig werden mit sich und seinem Herrgott.

Dort, wo das offene Fenster ist, an dem die Kätha Hübner sitzt, zieht sich, etwa einen Steinwurf weit, der Gemüsegarten in den Aker hin. Mitten drin in den Gemüseecken steht er auf einmal. Er sieht die Mühlenhofbäuerin an dem offenen Fenster sitzen. Sie aber sieht ihn nicht, denn ihre Augen gehen durch die halbdunkle Nacht und irren über Felder, genau so wie ihre Seele, und sie suchen einen Haltepunkt, irgendwo da draußen in der weiten Welt.

Des Frieders Augen brennen wie Feuer. Unverwandt starrt er hin nach der Kätha Hübner. Seine Seele fühlt den unermesslichen Schmerz und den Kummer, den die Bäuerin trägt. Er weiß es: Dort ist ein Baum, durch dessen Geäst der Sturmwind braust. Einen Ast nach dem andern hat er schon heruntergerissen, und der Baum, das fühlt der Frieder, könnte zerbrechen. Alt ist er ja, aber eine Stütze könnte er vielleicht doch noch abgeben.

Und so geht er langsam auf das Fenster zu, an dem die Mühlenhofbäuerin sitzt.

(Fortsetzung folgt.)



Aus Kreis und Gau

Sonderlehrgänge für Kriegsverwehrt

Ende Januar 1944 werden vier weitere Sonderlehrgänge für Kriegsverwehrt, die mindestens die Obersekundarstufe oder das Abgeschlossene der Mittelschule mit zwei Fremdsprachen besitzen, zur Vorbereitung auf die Reifeprüfung eingerichtet...

Nach Mitteilung des Oberkommandos der Wehrmacht können zu den Sonderlehrgängen nur Wehrmachtangehörige der Berufsgruppen II bis IV zugelassen werden. Die Meldungen zu diesen Lehrgängen sind unter Verfüzung eines Lebenslaufes, des Schulabgangszeugnisses und der Bescheinigung der militärischen Dienststelle über Erteilung des erforderlichen Urlaubs von sechs Monaten bis Mitte Januar 1944 zu richten...

Radberg. Tot in der Wohnung aufgefunden wurde eine Frau in der Friedrichstraße. Die Verstorbene hatte am Heiligen Abend die Absicht geäußert, zu verreisen. Als sie daher an den folgenden Tagen nicht im Hause zu sehen war, fiel das zunächst nicht weiter auf...

Hohenzwern. Wieder ein Einbruch in eine Fleischerei. Morgens nach 3 Uhr drangen Diebe in das Geschäft des Fleischereimeisters Oskar Schulze in Hofena ein, gelangten durch die Haustür in den Hausflur und öffneten die zum Laden führende Tür...

Chemnitz. Kohlenklaus im Heizkissen. In einem Schlafzimmer gerieten in Abwesenheit des Wohnungsinhabers die Betten und verchiedene Einrichtungsgegenstände in Brand, so daß die Feuerwehre einrücken mußte. Der Wohnungsinhaber hatte ein Heizkissen unter Strom gefaßt.

Siegmarsch. Versäumt das Streuen nicht! In den letzten Tagen sind infolge der Glätte auf den Fußwegen zahlreiche Personen gestürzt. Einmalige Fälle führten zu ernstlichen Verletzungen wie Arm- und Beinbrüchen.

Garbenstein. Diamantene Hochzeit. Holzhandwerker Karl Thust und seine Ehefrau geb. Ebert feierten das seltene Fest der Diamantenen Hochzeit.

Bismarck. 50 Jahre treue Gefolgschaft. Der Buchhalter Otto Boden beging vor einigen Tagen sein fünfzigjähriges Arbeitsjubiläum bei der Firma August Cornelius Boden in Großröhrsdorf.

Treuen. Hochbetagt, aber rüstig. Frau Agnes Georgi beging in bemerkenswerter Mäßigkeit und geistiger Frische ihren 94. Geburtstag. Die Greisin nimmt an allem noch lebhaften Anteil.

Dich ruft die 44!

Die Waffen-44 ist vom Führer für besondere Aufgaben vorgesehen. Im Frieden als besonders schlagkräftige Truppe für jeden sofortigen Einsatz bereit, wurde sie im Kriege genau so eingesetzt wie die Wehrmacht, also vor dem Feinde. Eine sorgfältige Auslese, eine längere Ausbildung und eine bewußte politische Willensbildung schafften den Typ der politischen Kämpfer und Soldaten.

Luttschubraum richtig markieren!

Das richtige äußere Kennzeichen der Luttschubräume einer Hausgemeinschaft kann gar nicht sorgfältiger gennau vorgenommen werden. Unter Umständen wäre es möglich, daß hiervon die Rettung im Ernstfall abhängt. Diese Buchstaben LSH und die Pfeile zeigen, wo gegebenenfalls die Schubstränge sich heranzuarbeiten haben. Dabei sollen die Markierungen so angebracht werden, daß sie weitgehend vor Verwischen und Zerstoßen infolge Reibungswirkung gesichert bleiben. Dies dürfte sich am besten durch Anmalen etwa in Manneshöhe ermöglichen lassen. Ein zu tiefes Anbringen birgt die Gefahr etwaigen Zutritts durch Trümmer. Die Verwendung leicht zerbrechbarer Unterlagen — wir haben z. B. den wichtigen Beschriftungsauf eine Schichtenweise gemacht — ist unzulässig und sehr bedenklich. Scheiben zerplatzen schnell durch den Bombenluftdruck und in einem Umkreis, der oft außerordentlich weit reicht.

Stromentzug für Verdunklungsfünder

Der Ortspolizeiverwalter einer sächsischen Stadt kündigt allen Verdunklungsfündern Stromentzug für eine Woche an. Die Kosten für die Abschaltung der Lichtleitung gehen zu Lasten des Wohnungsinhabers der mangelhaft verdunkelten Räume. An jedem Sonnabend werden in der Zeitung die Namen derer veröffentlicht, denen der Strom entzogen wurde. Bei neuen Verstößen werden die Betreffenden der Staatsanwaltschaft zugeführt.

Turmflochen spart

Auch wenn man die nötigen Töpfe und Einfahringer nicht hat, kann man Turmflochen. Will man z. B. Kartoffeln zu Brei kochen, so kann man gleich Milch kochen, indem man den Topf mit der Milch auf die Kartoffeln setzt. Wenn die Kartoffeln gar sind, ist auch die Milch gekocht und nicht angebrannt. Zum Turmflochen kann man ja verschiedene Töpfe oder Kasserollen nehmen. In den untersten Topf gibt man stets das Gemüse mit der längeren Garzeit. So gibt man in den untersten Topf die Kartoffeln, dann kommt ein Gemüse zum Vorwärmen und oben ein Fleischgericht mit Soße zum Wärmen. Hat man das nicht, so setzt man obenauf ein Gefäß mit Wasser zum Warmhalten.

Reiter sind tapere Männer!

Sittlerjugen wollen zur 44-Kavallerie-Division

Kara Ben Nemjis Glück, als ihm der Haddedih-Scheich Mohammed Emin den prächtigen Kappen Rib zum Geschenk machte, kann nicht größer gewesen sein als Manfreds Freude über die von seinem HJ-Bann eingetretene Einberufung zu einem Reitlehrgang bei der Polizei-Reiterstaffel. Manfred ist mit Leib und Seele Reiter. Die mit heißen Wangen miterlebten kühnen Ritte der Helden seines geliebten Karl May hatten schon im Jahnjünglings die Begeisterung für ein Leben auf dem Rücken der Pferde geweckt. Welche Freude, als er als Vierzehnjähriger endlich in die Reiter-HJ einreten durfte! Nun liegen schon zwei Jahre reitlicher Vorbildung durch SA-Führer und HJ-Kameraden hinter ihm. Mit dem Reiterreife in der Tasche und dem Nachweis der 44-Tauglichkeit hat er sich jetzt als Kriegstreiber bei der Waffen-44 gemeldet. Manfred kennt nur einen Wunsch und ein Ziel: den Dienst in der 44-Kavallerie-Division.

Und nun die Einberufung zu einem der Reitlehrgänge, wie sie überall dort durchgeführt werden wo der Schutzpolizei Reiterstaffeln zur Verfügung stehen! Das heißt also, daß er einer der Glücklichen ist die als Beste aus den Reitergesellschaften der HJ zu einer dreimonatigen intensiven Kurzausbildung ausgewählt wurden. 17 Uhr soll sich Manfred bei der Polizei-Reiterstaffel stellen. Aber er hat sich schon lange vor der Zeit in der Sattelkammer eingefunden, deren Atmosphäre die Nähe des Pferdestalles verheißt. Seinen Kameraden ist es nicht anders ergangen. Sie alle fieberten der ersten Stunde entgegen: Willi, der Handwerker, Hans und Erich die aus Rüstungsbetrieben kommen, Fritz der kaufmännische Lehrling, Helmut und Peter, die vor dem Kriegsdienst stehen. Kurt und Erhard tragen die Uniform der Luftwaffenhelfer; es war nicht einfach sie wöchentlich zweimal abends für den Kurkurs freizubekommen. Aber der einflussvolle Feldwebel hat sich der Begeisterung der Jungen für ihre künftige Waffe nicht verziehen können.

Endlich ist es soweit. „Achtung!“ Meldung an den Führer der Polizei-Reiterstaffel, einem Oberleutnant der Schutzpolizei, in dessen Begleitung sich ein Vertreter des Ergänzungsamtes der Waffen-44 und ein Unterbannführer der HJ befinden. Dann spricht der Oberleutnant zu den jungen Kameraden. Vielleicht waren sie ungern zur Polizei gekommen, meint er, und den Jungen juckt es um die Mundwinkel. Aber sicher sei, daß sie einmal ungern wieder von hier fortgehen würden. Ja, das stimmt schon eher, denkt Manfred, und die weiteren Worte des Oberleutnants lassen dies schon jetzt zur Gewißheit werden. Die Polizei stellt für die Lehrgänge die besten Reitlehrer und ausgebildeten, gut durchgerittenen Pferdmaterial zur Verfügung. Die Männer der Polizei geben ihr Bestes her. Der Reiter ist raub, aber herzlich. Ihr werdet auch Gelegenheiten haben, an Geländebildungen der Polizei-Reiterstaffel teilzunehmen. Am Ende des Kurkurs winkt der aus einer Dressurprüfung und einem Springen bestehende 44-Reiterreife. Bei dem Schein hat, kann als vollwertiger Reiter in die 44-Kavallerie-Division eingerechnet werden.

Auch der Unterbannführer nimmt kurz das Wort. „Ihr habt bisher eure Pflicht als Jungen in der Jugend des Führers erfüllt. Erfüllt sie einmal ebenso getreu als Soldaten in der Schutzstaffel des Führers! Reiter sind mutige und tapere Männer!“

Und dann ist der Augenblick gekommen, wo die Sättel verteilt werden. Im angrenzenden Pferdestall wird schnell Freundschaft mit den vierbeinigen Kameraden der nächsten drei Monate geschlossen. Schon beim Satteln machen die Jungen ihren bisherigen Ausbildern alle Ehre. Das Schöne dieses Abends aber ist, daß es schon heute zur Reitbahn geht. Hier erweist sich auch sogleich die Richtigkeit des Wortes vom rauhen, aber herzlichen Ton. Aber der gehört dazu wie der Sattel zum Pferde und wie die Liebe und Begeisterung zum Reiten. Und daran mangelt es keinem der Jungen.

Intendant Deutheiser gestorben

Intendant Wolf Deutheiser ist in Brandenburg a. d. H. im Alter von 53 Jahren gestorben. Von 1937 bis 1941 war er Leiter des Stadttheaters Plauen.

Turnen — Spiel — Sport

DSG gewann 7:0

In der Fußball-Gauliga gab es am Sonntag nach langer Zeit wieder einmal ein volles Programm. In den fünf Spielen ging es nicht ohne Heberaktionen ab. Der Dresdner SC legte sich in Chemnitz gegen den Chemnitzer SC glatt mit 7:0 (3:0) durch. Hinter ihm verteidigte die Zwickauer SG den zweiten Platz erfolgreich, indem sie ihren westfälischen Rivalen Planitzer SC mit 3:0 (0:0) geschlagen nach Hause schickte. Den dritten Platz nach vor dem CSC erkämpfte sich der FC Harta durch einen äußerst knappen Sieg von 1:0 (0:0) gegen den TSV Eintracht. In Leipzig warteten die beiden Tabellenletzten VfB und Fortuna mit Heberaktionen auf; Fortuna besiegte den Riesaer SC mit 5:1 (3:1), während sich der VfB mit 3:0 (2:0) gegen Tura 99 Leipzig behauptete. Die Rangordnung hat nach diesem Sonntag folgenden Aussehen:

Table with 4 columns: Team, Sp. (Games), Gew. (Wins), Unsch. (Draws), Tore (Goals), Punkte (Points). Lists teams like Dresdner SC, Zwickauer SG, FC Harta, etc.

Fritz Siegemund, Kreismeister am Hochwald

Die Schmeißerkraften des Kreises Zittau wurden am Sonntag unter etwas schwierigen Bedingungen im Hochwaldgebiet ausgetragen und brachten bei einer Teilnehmerzahl von 140 Läufern, unter denen die Teilnehmer der Bannmeißerkraften der HJ zahlreich vertreten waren gute Leistungen. Im Langlauf über 9 Kilometer liefen Reinhold Wünicke und Thomas vom Schilfclub Kottmar als Beste die besten Zeiten mit 53:00 und 53:10. Drittbester Läufer war der auf Urlaub weilende Fritz Siegemund vom Schilfclub Lauscha mit 54:44. Auf der Hochwaldschanze sprang Siegemund 27 und 26 Meter und ging mit der Gesamtnote von 437,9 als Meister aus dem Kampf hervor. Bei der Hitler-Jugend wurde Max Arnold, Zonsdorf, Bannmeister. Er zeigte mit 30 Meter den weitesten Sprung des Tages, schnitt auch im Langlauf über die gleiche 9-Kilometer-Strecke gut ab und belegte mit der Gesamtnote von 430,8 den zweiten Platz hinter Siegemund.

Hermann Beder, Geising, ostsächsischer Schmeißer

In Altenberg wurden am Sonntag die Schmeißerkraften der ostsächsischen Kreise zusammen mit den Banngruppenmeißerkraften der Hitler-Jugend ausgetragen. Über 150 Teilnehmer bewarben sich um die Titel. Bei den Männern trug der in Altersklasse I gestartete Hermann Beder, Geising, den Gesamtsieg davon. Beder gewann den Langlauf über 12 Kilometer in der Zeit von 59:05 und konnte seinen Vorsprung auf der Riefengrundschanze mit zwei Sprüngen von 30 und 32 Meter auch verteidigen.

Bester Springer bei den Männern war Walthar, Altenberg, mit 32 und 36 Meter. Hinter Hermann Beder belegte Kurt Jäger, Dresden, im Langlauf mit 1:01:24 den zweiten Platz und wurde auch in der Kombinationswertung Zweiter. Bei der Hitler-Jugend setzte sich im 6-Kilometer-Langlauf Heinz Horn, Altenberg, in 36:36 an die Spitze. Im Sprunglauf zeigten die Hitlerjugenden Kirten und Gutte aus Altenberg mit je 38 Meter die weitesten Sprünge.

Der Rundfunk am Dienstag

Reichsprogramm: 8.00—8.15: Zum Hören und Behalten: Einführung in die Verhältnisrechnung. — 12.35—12.45: Bericht zur Lage. — 14.15—15.00: Musik zur Unterhaltung. — 15.00—16.00: Hans Busch spielt. — 16.00—17.00: Opernabend mit dem Städtischen Orchester Saarbüden und Solisten unter Leitung von Heinz Bongartz. — 17.15—18.30: Musikalische Kurzwelle am Nachmittag. — 18.30—19.00: Der Zeitpiegel. — 19.15 bis 19.30: Frontberichte. — 20.15—21.00: Solisten- und Orchesterkonzert. — 21.00—22.00: Schöne Klänge aus Oper und Konzert. — 22.00—23.00: Deutschlandsende: 17.15—18.00: Paul-Graener-Opus: Commedia und Sinfonie d-moll, Leitung Ernst Brade. — 18.00—18.30: Streichquartett Es-dur von Haydn. — 20.15—21.00: Volkstümliche Abendunterhaltung. — 21.00—22.00: Beschwinge „Musik für dich“.

Freunde! PERIANER! Suchte Maschinenbauers-Lehrling (vom Arbeitsamt genehmigt) Max Thomshke. Hamburger Betrieb in Pulsnitz stellt ein intelligentes Mädchen ein für das Lager Tel. Pulsnitz 728. Möbliertes Zimmer gesucht. Ang. u. A7 a. d. Geisf. d. Btg. Wer verkauft an totalgesch. Soldatenfranz. geb. Küche, Chaiselonge, Tisch, Stühle. Ang. u. A3 a. d. Geisf. d. Bt.

Olympia-Theater Dienstag, Mittwoch, Donnerstag 5.30 u. 8.00 Uhr Die lustige Bauernkomödie Floh im Ohr nach dem gleichnamigen Bühnenstück von Friedrich Hedler mit Emil Heß, Sabine Peters, Fritz Genschow, Edith Op Günther Liders u. a. Nicht für Jugendliche Mangelhafte Verdunkelung gefährdet Dich und Andere

PERI Dr. Korthaus FRANKFURT A.M. Garant guter Arznei-Präparate — seit 1893 — Chem. Fabrik Krewel-Leuffen G. m. b. H. Köln

Werde Mitglied der NSV. Von meinem Leben 3 blätterigem Kleblatt ist das 2. u. 3. Blatt gebrochen, das 1. steht noch im Kampf. Im festen Glauben an ein Wiedersehen zerbrach fern der Heimat unser Glück. Mein lieber, guter Sohn, mein einziger Bruder, Schwager und Onkel. Gefreiter Werner Mehnert geb. 28. 11. 1922 gef. 5. 12. 1943 Sein Leben war Liebe und Treue für die Seinen. Er folgte seinem lieben Bruder Walter nach. Ihr gabt Euer junges Leben, ich mein ganzes Glück. In tiefstem Schmerz Gertrud verw. Mehnert Arno Mehnert z. Zt. im Felde Erna Mehnert und Edlstraub seine liebe Freundin Edith Celmer und alle Angehörigen Pulsnitz M. S. und Lichtenberg.

+ 25. 5. 1876 † 8. 1. 1944 Nach langem schweren Leiden verschied am Sonnabend mittag meine liebe Mutter Anna Schneider geb. Klare. In stiller Trauer Albert Schneider im Namen aller Hinterbliebenen Pulsnitz M. S., den 10. Januar 1944 Die Einäscherung erfolgt am Donnerstag den 13. Januar 1944, nachm. 15.45 Uhr, im Krematorium Dresden-Tolkewitz. Danksagung. Für die viel. Beweise auf Teiln. durch Wort, Schrift, Blumen u. Geldspenden beim Heimgang meines lb. Gatten u. Vaters, des Rentenempf. Friedrich Reinhold Schäfer sagen wir allen herzl. Dank. In stiller Trauer seine liebe Gattin und Kinder